

**125 Jahre Heilpädagogisches Zentrum Hagendorn –
Samstag, 20. September 2014**

Beat Villiger, Landammann

Sehr geehrter Herr, Präsident der Stiftung Kinderheim Hagendorn,
lieber Paul Suter
Geschätzte Mitglieder des Stiftungsrates
Ehemalige Präsidenten und SR-Mitglieder
Herr Arnold, Geschäftsleiter
Herr Gemeindepräsident
Geschätzte Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Liebe Gäste

Ganz so gepfeffert wie „Satz und Pfeffer“ komme ich nicht daher.
Aber ich bin gerne gekommen. Und für die Einladung danke ich. Als
Landammann unseres Kantons überbringe ich Ihnen auch die Grü-
sse der Zuger Regierung.

Mit der Institution HZH verbindet meine Familie eine tiefe Dankbar-
keit. Unsere jüngste Tochter Fabienne – sie hat Down-Syndrom – hat
auch Dank Hagendorn den Weg der integrativen Schulung gehen
dürfen. Den normalen Kindergarten, später die Primar- und dann in
die Sekundarschule in Baar. Das ist fürs Aufblühen von Fabienne
entscheidend gewesen. Weil sie mit ihrem Theater Hora gerade auf
Tournée in Singapur ist, kann sie heute nicht dabei sein. Sonst wäre
sie gerne gekommen – auch als Zeichen ihrer Verbundenheit mit
dieser Institution.

Vor allem junge Menschen haben hier, an dieser Schule ein Ich wer-
den können.

Ihre eigene Welt aufbauen – das müssen auch Menschen mit einer Be-
hinderung. Als Person – im Privaten wie im Beruflichen - und in der Be-

ziehung zum Du und zu dieser Welt. Doch sie haben es schwerer. Institutionen wie Hagendorn sind darum ganz entscheidend – und prägend.

Meine Damen und Herren

„125-mal einzigartig“: So heisst das Motto Ihres Jubiläums. Auf der Internetseite bin ich auf einen eindrücklichen Gedanken gestossen. Geschrieben hat ihn der Sarganser Pädagoge und Publizist Max Feigenwinter. Ich zitiere:

Ich bin ich,
einzigartig,
so gedacht,
so gewollt.

Meine Aufgabe ist es,
mich zu entfalten,
mich zu entdecken,
ich zu werden,
ich zu sein.

Eben: „... seine eigene Welt aufzubauen.“ Das ist die Idee der Erziehung und der individuellen Bildung. Mit der helvetischen Revolution von 1798 und Johann Heinrich Pestalozzi wird sie populär, und der junge Bundesstaat von 1848 forciert sie ganz entscheidend. Schule und Unterricht werden für alle Kinder obligatorisch. Doch die Mittel sind bescheiden, die damaligen Steuersubstrate mager. Wie ein Geschenk des Himmels erscheinen 1889 die Lehrschwestern aus dem Kloster Menzingen. Sie übernehmen das Kinderheim und Waisenhaus Hagendorn. Sie sind gut ausgebildet, einzig für die Schule da, katholisch und anspruchslos. Zudem arbeiten sie fast für Gotteslohn. Das entlastet das schmale öffentliche Budget. Eine Nebenbemerkung, die aber mehr als eine Randnotiz ist: Ich sage es gerne – und sage es aus Dankbarkeit: Die Gemeinden und der Kanton Zug haben den Lehrschwestern aus Menzingen, Heiligkreuz und Ingenbohl viel zu verdanken. Sie haben im Zuger Schul- und Bildungswesen eine wichtige Rolle gespielt. Das geht heute leicht vergessen.

„[Es ist] meine Aufgabe [...], mich zu entfalten, mich zu entdecken, ich zu werden, ich zu sein“, sagt Max Feigenwinter in seinem Gedicht. Doch da fehlt etwas. So meine ich. Etwas ganz Entscheidendes: Ich kann nur ein Ich werden am Du. Darum braucht jedes Ich ein Du. Das wirkliche Leben ist Begegnung – Begegnungen bilden.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Sie betreuen diese Kinder und Jugendlichen und bilden sie aus. *Sie* führen sie in ein möglichst selbstbestimmtes Leben, in ein tätiges Dasein. Das Glück der Selbstbestimmung kommt von unten, vom Tun, vom Können, vom Handanlegen. Damit wird ihnen Sinn und Glück vermittelt – und das Bewusstsein, dass es auch auf sie ankommt.

Und genau das tut diese Institution. Mit Hingabe an diese Aufgabe. Und dafür danke ich Ihnen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Verantwortliche hier im Heilpädagogische Zentrum Hagendorn – auch im Namen des Zuger Regierungsrats. Mit Ihrer Arbeit verwirklichen Sie einen wunderbaren Satz aus der Präambel unserer Schweizerischen Bundesverfassung; Sie leben das Postulat, wonach – ich zitiere – *„die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen“*. Dafür setzen Sie sich ein.

Ihre Aufgabe ist mehr als nur ein Job. Wer Schwächeren den Zugang zur Gesellschaft ermöglicht, wer Behinderten eine Tür zur Welt öffnet, wer solche Menschen stärkt, ihnen Selbstvertrauen und Orientierung und damit Sinn gibt, der wirkt jenseits einer Erledigungsmentalität. Der wirkt mit seiner Person und mit seiner Passion. Begleiten, Bilden, Stärken: Das ist eine Kunst. Eine Kunst kann man eigentlich nur beschränkt lernen. Sie ist und bleibt abhängig von der Person. Ganz besonders vom Humanen und Sozialen einer Person. Das ist keine Technik, keine fachliche Kompetenz, nein, das ist eine Haltung. Das erleben die Kinder und Jugendlichen des Heilpädagogischen Zentrums Hagendorn.

Meine Damen und Herren

Das ist nicht immer so gewesen. Behinderte Menschen haben lange in einer Art Parallelwelt gelebt. Isoliert. Mit wenig Perspektiven. Hier hat sich in den letzten Jahren viel getan. Hagendorn ist ein vorzügliches Beispiel, wie es andere in unserem Kanton auch noch gibt. Gesellschaft und Politik haben erkannt, dass auch behinderte Kinder, behinderte Mitmenschen ein Recht auf Bildung haben und dass wir niemanden ausschliessen. Alle gehören auf die Bühne des Lebens. Niemand soll nur zuschauen, niemand ausgegrenzt sein, niemand abgesondert, gar abgeschoben in den Hinterraum. Das ist die Idee einer „offenen“, einer liberalen und freiheitlichen Gesellschaft, einer aufgeklärten Gesellschaft von gleichberechtigten Menschen. Da ist wirklich vieles anders und manches viel besser geworden.

Wir erleben, wie behinderte Mitmenschen individuell gefördert werden und wie sie grosse Fortschritte erzielen. Solidarität und Subsidiarität machen es möglich. Diese beiden Prinzipien sind die Säulen. Sie tragen und sie bleiben, auch wenn die Finanzen in Zukunft möglicherweise knapper werden und vielleicht nicht immer alle Ansprüche realisiert werden können. Bleiben wird der Grundgedanke: Alle – wirklich alle – müssen zu einer sinnvollen Aufgabe hingeführt werden, zu einer Arbeit und damit zum Gefühl, „nützlich“ zu sein. Sie wissen, was ich meine. Das Hotel Dom, St. Gallen, von Behinderten betrieben. Restaurant Roter Turm in Baden. Consol Zug. Gastro Sonnhalde Menzingen. Hotel Restaurant Hirschen Oberkirch, dargestellt im Film „Drei Brüder à la carte“. Oder auch das Restaurant Intermezzo in Zug, von der Zuwebe. Und – ganz wichtig – *das Hotel Hagi* – das Hotel mit Herz im HZH.

Ganz verschiedene Institutionen – *eine* Idee: Handeln, Tun, Wirken. Das Tun vermittelt unserem Dasein Sinn. Sich-nützlich-Machen stärkt den Selbstwert. Arbeit gibt jedem eine Aufgabe in der Gesellschaft und damit auch Sicherheit. Keiner ist überflüssig. Das ist gelebte Solidargemeinschaft. Hier im Mikrokosmos HZH und draussen in unserem Kanton und unserem Land.

Meine Damen und Herren

Sich einsetzen für andere, für Behinderte ist anfordernd und anspruchsvoll. Das weiss ich. Doch ich weiss auch, wie dankbar eine

solche Aufgabe ist. Unsere Tochter hat uns immer wieder die Augen geöffnet – für das Grosse im Kleinen, für das Immaterielle und Unscheinbare, für die Freude an persönlichen Fortschritten.

Sie, liebe Damen und Herren vom Stiftungsrat, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Heilpädagogische Zentrum Hagendorn, setzen sich für diese Kinder und Jugendlichen ein – mit humaner Energie. Sie begleiten sie auf einem Teil ihres Lern- und Lebensweges. Für Ihr Engagement danke ich und der Institution wünsche ich weiterhin alles Gute. Wir brauchen Sie. Auch die nächsten 125 Jahre.

Beat Villiger
Landammann des Kantons Zug